

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TAGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., POCHOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076,
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, CHEFREDAKTEUR: WILHELM HIESSNER, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Mittwoch, 30. Jänner 1935

Nr. 25

Ein Hilferuf der Geschwister Matthias Rakosis

Verhütet einen Mord!

Wir erhielten Dienstag ein Telegramm aus Moskau, in dem die Brüder Matthias Rakosis, Franz und Joltan Rakosi, die Hilfe der Welt-Öffentlichkeit für ihren Bruder anrufen, der vor dem Budapest-Verwaltungsgericht steht und dem die Horthy-Diktatur offensichtlich ein furchtbares Schicksal zugebracht hat.

In dem Telegramm wird angeführt, daß Rakosi durch Disziplinarstrafen jede Möglichkeit der Verteidigung genommen ist und daß man ihm dauernd das Wort entzieht. Eine Schwester des Angeklagten wurde zum Prozeß nicht zugelassen, eine zweite aus dem Saal verwiesen.

Die ganze Prozeßführung, an sich schon rechtswidrig und eine Kulturschande, deutet darauf hin, daß die blutbesudelten Henker, die Ungarn regieren, ein neues Exempel statuieren und einen Justizmord begehen wollen. Es liegt an dem zivilisierten Europa, seine Stimme laut werden zu lassen, um die magyarischen Henker-Kavaliere an der Vollendung ihrer verbrecherischen Absicht zu hindern!

Arbeitszeitverkürzung

auch in Frankreich?

Paris. Der Ministerrat traf einige Entscheidungen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. U. a. soll es den Staatsangestellten verboten werden, neben ihrer staatlichen Stellung einer privaten entgeltlichen Beschäftigung nachzugehen. In diejenigen Arbeitgeber, die Arbeitslose anstellen, werden Prämien in der Höhe eines bestimmten Prozentsatzes der Arbeitslosenunterstützung ausbezahlt werden, die den eingestellten Arbeitern vor ihrer Entlassung ausbezahlt wurde.

Weiters wurde über die Herabsetzung der Arbeitszeit in Berufsgruppen und Gebieten beraten, in denen die Mehrzahl der Arbeitgeber eine längere als die achtstündige Arbeitszeit gutheißt.

Belgische Arbeitslose beim König

Brüssel. (Gavad.) Der König der Belgier empfing am Dienstag eine Delegation der Arbeitslosen unter Führung Vanderveldes.

Tumulte im Unterhaus

Scharfe Worte gegen Macdonald

London. Das Unterhaus verhandelte Montag abends über die Forderung der Regierung nach Bewilligung eines Zuschusses in der Höhe von 5 Millionen Pfund Sterling, mit denen ein neuer Hilfsfonds für jene Arbeitslosen gespeist werden soll, die keinen Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung besitzen und bisher auf die öffentliche Wohltätigkeit angewiesen waren.

In Verlaufe der Debatte bezeichnete der Anhänger des linken Flügels der Labourparty Buchanan diese Zuschüsse als ungenügend und kritisierte in scharfen Worten den Premierminister Macdonald, von welchem er sagte, man sollte ihn „auspeitschen und aus dem öffentlichen Leben davonjagen.“ Als ein weiterer Redner der Labourparty das Wort ergriff und Kritik an der Regierung übte, tiefen Männer und Frauen von den Tribünen aus: „Was mit der Dun-gerregierung!“ Als sich die Unruhe auf den Tribünen steigerte, wurden zahlreiche Stühle abgeführt. Schließlich wurde das Publikum auf den Tribünen trotz seiner Proteste gezwungen, das Parlament zu verlassen.

Hitlers Drang nach dem Osten

Molotow: Sowjetrußland wird daraus die Konsequenzen ziehen!

Moskau. Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion Molotow berichtete auf dem kommunistischen Parteikongress über die Bilanz der Außenpolitik der Sowjets seit dem im März 1931 abgehaltenen Kongress. Er stellte dar, welche Anstrengungen die Sowjetunion etappenweise für die Erhaltung des Friedens unternommen hat, und gab eine Uebersicht der diplomatischen Beziehungen zu den wichtigsten Ländern.

Ueber Deutschland sagte Molotow:

Man kann die Augen nicht vor den Veränderungen verschließen, die in den Beziehungen zu Deutschland Tatsachen geworden sind, als der Nationalsozialismus zur Macht gelangt ist. Wir hatten und haben keinen anderen Wunsch, als weiterhin gute Beziehungen zu Deutschland zu haben. In die Beziehungen der Union zu Deutschland haben sich jedoch in der letzten Zeit ernste Schwierigkeiten angehäuft.

Molotow zitierte hierauf aus Hitlers Buch „Mein Kampf“ seinen Anspruch über Rußland zu werden. Molotow stellte die Frage, ob noch immer neuen Ausgaben sehr stark in Deutschland verbreitet werde. Molotow stellte die Frage, ob noch immer Hitlers Anspruch von der Notwendigkeit des Ueberwachens der Politik der territorialen Eroberungen in Osteuropa und der Anspruch, daß, wenn die Nationalsozialisten von neuen Gebieten in Europa sprechen, sie in erster Reihe Rußland und die Randstaaten im Sinne haben, in Geltung bleibe. Diese Ausführungen Hitlers, führte Molotow weiter aus, bleiben offensichtlich in Welt und in Rußland, denn nur so können wir dieses aus dem heutigen Verhältnis der deutschen Regierung zur

Sowjetunion und zum Ostpaktprojekt erklären. Auf diesen Umstand werden wir Rücksicht nehmen und daraus für uns die Konsequenzen ableiten.

Beszüglich Japans erklärte Molotow unter anderem:

Wir haben keinen Grund, uns übertriebenen Hoffnungen hinzugeben. Die Angriffs- und Kriegselemente werden die Waffen nicht niederlegen. Von einem Krieg gegen die Sowjetunion wird in Japan bereits längere Zeit offen gesprochen und bisher ist kein Anzeichen zu sehen, daß diese Agitation eine Abschwächung erfahren würde.

Rote Armee verstärkt

Schließlich wandte Molotow in seiner Darlegung seine Aufmerksamkeit auch den Fragen der Verteidigung zu:

Es war notwendig, an eine verlässliche Verteidigung zu denken und in den letzten Jahren wurden entsprechende Befestigungsmassnahmen an der West- und Ostgrenze durchgeführt. Die Sowjetflotte wurde vermehrt, insbesondere wurden Unterseeboote eingereicht. Die Taktik der Artillerie der Land- und des Fliegertropfen wuchs. Die mechanische Ausrüstung der Armee seit dem letzten Parteikongress ist gewachsen. Wir mußten auch den zahlenmäßigen Stand der roten Armee erhöhen. Das alles war weder leicht noch billig. Unser Budget zur Erhaltung der roten Armee und der Verteidigung ist in der letzten Zeit stark gewachsen.

Wendung im Mordfall Formis

Edith Kersbach noch in Böhmen? Sensationelle Angaben eines Lobositzer Wachmannes

„A-Zeit“ berichtet über die Aussagen des Lobositzer Wachmannes Hermann Böhm, die, wenn sie sich nicht als Irrtum herausstellen, die Ereignisse nach dem Mord in neues Licht stellen.

Böhm sagt aus, daß er am 13. Jänner einem reichsdeutschen Wagen mit der Erkennungsmarke I P 48250 — also dem Auto der Mörder — den Weg nach Prag gewiesen habe. Im Wagen saßen damals zwei Männer und eine blonde Frau. Böhm merkte sich die Nummer, da er sich für Automarken interessiert und niemals vorher eine solche Erkennungsmarke gesehen hatte. Am 24. Jänner passierte daselbe Auto die Stadt Lobositz. Wieder erkundigten sich die Fahrer bei Böhm nach dem Weg, diesmal aber nach der Straße nach Aussen. Sie lehnten es ab, den Weg über Teplitz zu nehmen, wie Böhm ihnen riet. Diesmal saßen im Wagen nur die beiden Männer, nicht mehr die Frau.

Die Annahme der Polizei, daß bei der Schießerei im Hotel die Kersbach verurteilt wurde, würde sich demnach bestätigen. Die Aussage Böhms wirft aber ein neues Problem auf. Wo blieb Edith Kersbach? Wurde sie bei Helfershelfern in der Tschechoslowakei verborgen oder ließ man sie unterwegs irgendwo liegen, nachdem sie ihrer Verwundung erlegen war? Oder wurde sie von Schubert und Müller ermordet, um den beiden beim Ueberschreiten der Grenze nicht hinderlich zu sein? Es wird nicht leicht sein, diese Fragen zu klären, jedenfalls muß die Polizei entlang des Weges, welchen die Mörder nahmen, genaue Nachforschungen anstellen.

Auffallend ist, daß Böhm seine Beobachtungen erst Dienstag meldete. Er erklärt es damit, daß er die Beschreibung des Autos erst an diesem Tage aus den Zeitungen erfahren habe. Diese aus dem Munde eines Wachmannes bedenklich klingende Aussage wird hoffentlich die Polizeibehörden zur Mitteilung veranlassen, was unternommen wurde, um den eventuellen Aufenthalt der Mörder auf ihrem Wege zur Grenze festzustellen. Wenn es möglich ist, daß ein Wachmann in Lobositz, also direkt auf dem normalen Wege zur Grenze, vier Tage nach dem Mord die Nummer des Autos nicht kennt, so liegt zweifellos eine schwere Unterlassung der Polizei vor.

Verhaftet und ausgewiesen

Die Prager Polizei verhaftete einen gewissen Hildebrand, der nach seinen Angaben aus Deutschland fliehen wollte, weil er aus der NSDAP ausgeschlossen und auf die schwarze Liste gesetzt worden war. In der Tschechoslowakei bemühte sich Hildebrand, der nicht mit dem nach Deutschland zurückgeschickten Sekretär Otto Straßers zu verwechseln ist, mit dem Führer der Schwarzen Front Verbindung zu bekommen. Es wurde ihm nachgewiesen, daß er auf der deutschen Gesandtschaft in Prag war, für einen deutschen Emigranten etwas Ungewöhnliches. Der Verdacht ist nicht von der Hand zu weisen, daß Hildebrand, wenn er auch nicht mit dem Mord in Jähoki zu-

tun gehabt haben sollte, doch Spionendienste für das Dritte Reich leisten sollte. Hildebrand wurde verhaftet und aus der Republik ausgewiesen.

Eine Zeugin des Mordes?

Verschiedene tschechische Blätter behaupten, daß der Mord an Formis eine Zeugin gehabt habe. Ein Mädchen aus der Nachbarschaft des Hotels „Jahoti“, zu dem Formis in Beziehungen gestanden sein soll, habe „von einer erhöhten Stelle“ vor dem Hotel das Zimmer des Emigranten beobachtet, um zu sehen, ob Formis sie nicht mit der Kersbach betrüge. Dabei habe sie genau gesehen, was sich im Zimmer abspielte. Die Meldung, welche viel Unwahrscheinliches enthält, wird man mit großer Zurückhaltung aufnehmen müssen.

Hilgenreiner startet zum Wahlkampf

Die „Deutsche Presse“ behauptet in ihrer Ausgabe vom 29. Jänner, daß sich im deutschen Lager ein „besonderes politisches Interesse“ der christlichsozialen Partei zuwende, und zwar, ohne daß sie sich darum bemüht hätte. Daran ist richtig, daß in verschiedenen Kombinationen, bei dem Mandatschacher der bürgerlichen Parteien und in den Kommentaren der Provinzpressen über die sudetendeutsche Tragikomödie die christlichsozialen Partei oft genannt wird. Unrichtig ist, daß sie selbst nichts dazu getan hätte. Ganz im Gegenteil: mit der Mithilfe eines Goebbels ist der christlichsoziale Parteivorsitzende seit Wochen bemüht, die Aufmerksamkeit von allen anderen ab- und auf sich und seine Partei zu lenken. Es geschieht auf Kosten des Restes von politischer Seriosität, über den die christlichsoziale Partei nach der Ministerkatholische Parteiarbeit und der folgenden Oppositionskämpfe Hilgenreiners noch verfügte, aber das scheint Herrn Hilgenreiner nichts auszumachen. Es ist auch nicht der Vorteil der Unabhängigkeit, dessen sich die Christlichsozialen erfreuen, wie die „Deutsche Presse“ glaubt, sondern es ist die trambaische Suche, sich um jeden Preis in das politische Kräftespiel einzufallen.

Der Wahlkampf wird geführt werden zwischen Henlein, als dem Treuhänder des deutschen Faschismus, dem Stellvertreter Hitler auf böhmischer Erde, und der deutschen Sozialdemokratie. Hier ist die entscheidende Front des Ringens, das noch in diesem Jahre ausgetragen wird. Kommt es zu einem völligen Bruch zwischen den Agrariern und der SHJ, so wird die Front eine Verlängerung gegen das Land zu erfahren. Damit sind die Hauptprobleme des Wahlkampfes und der Wahlentscheidung erschöpft. Was zwischen den Fronten steht, was sich — mit dem Vorteil der Unabhängigkeit — im politischen Niemandsland herumtreibt, hat die beste Chance, allseits abzufallen und die Rechnung zu bezahlen.

Die Christlichsozialen sind in der unangenehmen Lage, zwischen den Fronten zu stehen und heute schon im Kreuzfeuer beider Lager zu stehen. Sie haben von 1928—1929 Regierungspolitik gemacht, wer soll also ihrer grundsätzlichen Opposition, ihrer nationalen Kompromißlosigkeit Glauben schenken? Sie waren unter den ersten, die den Aufstieg Hitler zur Macht als Zeitenwende und Wiedergeburt der deutschen Nation begrüßten, waren aber nicht konsequent genug, dem braunen Gangster-Regime auch die Katholiken nachzugeben, die ob ihres Katholizismus über die Klänge sprangen mußten. Wollte man sie aber auf die Ablehnung der braunen Nordseiten festlegen, so entschloßen sie mit dem Hinweis, daß es in Rußland im Grunde schlimmer sei, und daß der braune Terror, so weit er die Polen trifft, auch von ihnen freudig gebilligt wird. Da sie gegen eingetretene Riesen, zerfetzte Frauenrücken, ausgeblutete Augen und gegen jegliche Bestialität des Dritten Reiches aus ihrem christlichen Gewissen im allgemeinen nichts, sondern nur im besonderen Falle das einzuwenden hatten, daß die Betroffenen gute Katholiken waren, da sie in einem Akt für Hitler und gegen ihn waren — wer sollte sich von solcher „Anhängigkeit“ imponieren lassen?! Warum hatten sie dem Dritten Reich salbungsvolles Lob gesendet, zwangen sie die österreichischen Vorfälle, gegen die Urheber des Dollfuß-Attentats Stellung zu nehmen. Nun sind aber alle echten Hitlerianer, die Henleinleute vor allem, im Punkt Oesterreich überempfindlich. Ein Wort zugunsten der weißgrünen Konkurrenz des braunen Gangsterums eingelegt, erledigt in den Augen der echten Nazi jeden halbgeschätzten Mitläufer. So gelten die Christlichsozialen den eckblütigen Nazis als „Landesväterischen“ Wiener Regierung, jedem menschlich fühlenden und demokratischen Zeitgenossen aber brecht sich der Magen um, wenn er die Erbpächter der christlichen Weltanschauung ihren Kottan vor den Henkeln des Dritten Reiches machen sieht, ganz abgesehen von ihren Sympathien für das österreichische und das spanische Gemischel.

Mit der Stellung zum Eisenstein ist es nicht anders. Wer ihn ganz und ohne viel

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Das Gebiet der größten Arbeitslosigkeit

Im Kampfe gegen die Not

Vertrauensmänner-Konferenz in Graslitz

In Graslitz fand Samstag, den 26. Jänner, eine Konferenz statt, an der Vertrauensmänner der Partei und Gewerkschaften sowie Gemeindevertreter aus fast allen Orten des Graslitzer Bezirkes teilnahmen. Die Konferenz beschäftigte sich mit dem Notstand, der seit Jahren im Bezirk Graslitz herrscht und gegenwärtig einen Umfang und ein Ausmaß angenommen hat, für welches die Bezeichnung unerträglich nicht mehr zureichend ist. Es wäre zu wünschen, daß die Vertreter der Behörden, vor allem die Repräsentanten mancher Prager Regierungsstellen, nur einmal an einer solchen Tagung teilnehmen würden, um sich ein direktes Bild von der furchtbaren Lage in diesem Bezirke zu machen.

Sieben Jahre Krise

Genosse Abg. Kaufmann besprach eingehend in einem großangelegten Referate die Bemühungen, welche er in Gemeinschaft mit den Parlamentariern Westböhmens und den Vertretern der in Betracht kommenden Gewerkschaften in letzter Zeit unternommen hat und führte u. a. aus:

Es ist eigentlich falsch, wenn davon gesprochen wird, daß wir im fünften Krisenwinter leben; für eine große Zahl Arbeiter im Graslitzer Bezirk ist es bereits der sechste und siebente Krisenwinter, weil in den hiesigen Exportindustrien und im Eisenwerk Rothau schon vor Beginn der allgemeinen Krise Einschränkungen erfolgten.

Es ist daher keine Übertreibung, wenn ausgesprochen wird, daß in diesem Teile des Erzgebirges die Not weitans größer ist, als in anderen Notstandsgebieten des Staates. Die Gewerkschaften haben bisher wertvolle Anstrengungen gemacht und große Opfer gebracht, um das Krisenelend mildern zu helfen.

Die Arbeiter helfen den Opfern der Kapitalisten

Der Metallarbeiterverband hat bisher allein in das Gebiet Graslitz-Neudorf mehr als 20 Mill. Kč an Arbeitslosenunterstützung gegeben.

Die Unterstützungen aller Gewerkschaften dürften einen Betrag von 35 Millionen erreichen.

Es ist als eine große und beispiellose Solidaritätsaktion anzuspüren, die auf diese Weise von der Gesamtmitgliedschaft der Gewerkschaften für die arbeitslosen Klassenangehörigen im Erzgebirge geleistet wurde. Es wird nun höchst an der Zeit, daß auch andere Faktoren, insbesondere

Staat und Land

helfend einzutreten, und die so schwer heimgeführten Krisenopfer vor dem gänzlichen Verderben zu bewahren. Außerordentliche Hilfe ist das dringende Gebot der Stunde. Die Verachtung, für dieses Gebiet außerordentliche Hilfsmittel anzuverlangen, liegt vor allem darin, weil ja diese unerhörte Verschärfung des Notstandes im Bezirk Graslitz durch die Willkür einzelner Menschen verursacht wurde.

Ohne die Verlegung der Eisenwerke durch die Schuld der Herren Dobecker und Konforten und der Aktionäre würde die allgemeine Wirtschaftskrise bei weitem nicht so verheerend wirken.

Unbeschreibliches Elend herrscht nicht nur im Rothautale, sondern auch in den übrigen Teilen des Bezirkes. In der Textilindustrie sind heute noch zwei Fünftel des früheren Standes beschäftigt. Die Heimindustrie liegt völlig darnieder. Die Spielwaren- und Musikinstrumentenherstellung ist total zusammengebrochen.

Ziffern, die Schicksale bedeuten

Im Jahre 1930 waren in der Musikinstrumentenindustrie in den Fabrikbetrieben 1045, im Kleinmetzger 1112 Beschäftigte. Ende 1934 waren es in den Fabrikbetrieben nur noch 377 bei einer Arbeitszeit von 24 bis 40 Stunden, im Kleinmetzger 356 bei einer Arbeitszeit von 16 bis 40 Stunden. In der Spielwarenindustrie waren 1930 in Betrieben und Heimindustrie 1024 Arbeiter beschäftigt, heute sind es kaum mehr 100.

Wie kann man helfen?

Staatliche Kredite, besondere Förderung des Exportes, Besserung der Devisenbewirtschaftung und Maßnahmen zur Erhöhung der Kontingente würden die Lage unserer Exportindustrie ganz bedeutend erleichtern und ihr eine nennenswerte Hilfe bringen. Die Durchführung solcher Hilfsmittel läge durchaus im Bereiche der Möglichkeit. Eine andere Form, die Krisenwirkungen zu mildern, wäre die Schaffung von Rothhaudarbeiten.

Viele schon baureife Projekte liegen vor. Ein Großteil der Bedenken ist bereits beseitigt, aber Gemeinden und Bezirke sind je nach Lage, daß sie nicht imstande sind, auch nur einen fünf bis zehnprozentigen Baukostenbeitrag zu leisten. Es müßten vom Staate auch der Rest der Baukosten übernommen werden und es könnten hunderte Menschen wertschöpfend heimwärts wieder in Arbeit kommen.

Außerdem müßten die Verträge einzelner staatlicher Organe, durch schickende Auslegung des Gesetzes über das Wetter System und der Vorschriften der Grundbesitzaktion die Not noch zu steigern und die Mithilfe in der Bevölkerung noch zu verschärfen, auf das entscheidende bekämpft werden.

Wir fordern nichts Unmögliches, wir wollen nicht die Sterne vom Himmel, aber wir wollen endlich ernsthafte Maßnahmen, um unsere Menschen vor dem völligen Ruin zu bewahren!

Gen. Abg. Dr. Witzke bedauert in Erwähnung des Referates des Genossen Kaufmann auf den gewaltigen Unterschied, der zwischen unserer Seite, un-

möglichen und ernst Arbeit und den hohlen Phrasen der Genosseleute besteht, jener

Genosseleute, deren Gefinnungsfreunde das Elend in Notizen verschuldet haben.

Graslitz hat die traurige Verhättnisse, in der Statistik der Arbeitslosenziffer weitans an erster

Henlein will uns hundert Jahre beglücken!

Der Hitler in Taschenformat

Unter dem Titel „Henleindroh!“ veröffentlicht die heutige „Prager Presse“ einen Artikel, in welchem sie sich mit der Versammlung, welche die Heimatfront Sonntag in Marienbad abgehalten hat und in der Dr. Walter Brand und Konrad Henlein gesprochen haben, beschäftigt. „Das waren nicht mehr die vorzugsweise Töne von Böhm.-Leipa“, so schreibt das Blatt. „Das war fast wieder der Henlein aus dem Jahre 1931, der die Turnbewegung als völkische Kampftruppe unseres Sudetenlandes“ propagierte, als „Mittel zur Erhaltung unserer Wehrhaftigkeit.“ Was Henlein selbst nicht lagern wollte, besorgte das Mitglied des Kameradschaftsbundes Dr. Walter Brand, der unter Verhütung der Hilgenreiner-Parole erklärte, die Waffen würden eine Saarabstimmung werden.

„Eine Saarabstimmung zum Status quo der Parteispaltung oder zu neuen Fahnen.“

Aber auch Konrad Henlein nahm sich kein Blatt vor den Mund und versprach sich diesmal zu Drohungen. Er sagte u. a.:

„Man hat es uns nicht leicht gemacht. Da hieß es: Farnung, Falschmud, Staatsgefährlichkeit. Es waren leider Gottes nicht die Tschechen, sondern es waren Deutschsprechende. Aber es kommt der Tag...“

Diese Stelle der Rede wird freilich nicht von den Blättern gebracht, welche von den „Sudetendeutschen Pressebüros“, der Korrespondenz der Henleinleute, verbreitet wird, sondern von der „Marienbader Zeitung“, die den Ehrgeiz hatte, ihren Lesern ein wortreiches Stenogramm vorzusetzen. Aus der stenographischen Wiedergabe der weiteren Stellen der Rede ersieht man nun deutlich, daß Herr Henlein von dem Streben befreit ist, ein Radfahrer Stiller zu sein und die Hittler'schen Phrasen wiederzugeben. Er sagte nämlich:

„Ich muß schon alle Gegner um Entschuldigung bitten: Ich bin einmal da und ich bleibe da...“ — „Wir geben nicht nach, weder heute, noch in hundert Jahren. Die Bewegung ist heute der Ausdruck des Volkes und sie bleibt hier.“

Wie man sieht, ist also Henlein ein Hittler in Taschenformat. Während der große

Wieder ein SA-Mann übergelaufen

Aus Tschau wird uns berichtet: In den letzten Tagen ist neuerdings ein SA-Mann übergelaufen. Die reichsdeutsche Kerkerluft war ihm zu dick und die Schnur nach freier, freier Luft hat ihn in die Tschechoslowakei getrieben. Es ist dies in letzter Zeit der dritte SA-Überläufer, der hier die Grenze passierte. Danach scheint eine starke Flucht von SA-Leuten nach dem Ausland eingeleitet zu haben. Unseren Henleins paßt es gar nicht in den Aram, daß SA-Leute aus Deutschland flüchten. Denn gewisse nationalstolische vernebelte Idioten haben es ja als eine besondere Auszeichnung angesehen, zur Arbeitermördergarde Hitlers zu gehören. Daß nun selbst die SA flüchtet, ist ein bedenkliches Zeichen für die Situation in Deutschland. Wie lange wird es noch dauern und Hitler wird selbst flüchten, falls er noch rechtzeitig sein Flugzeug erreicht?

Bruno Hanns Mittel gestorben. Nach vierwöchigem Leiden verschied in Troppau am Sonntag, dem 27. Jänner, der schlesische Dichter Bruno Hanns Mittel. Der so früh heimgegangene wurde am 15. Jänner 1895 in Freudenthal geboren und hat seine Lebens- und Schaffensjahre fast ausschließlich in seiner schlesischen Heimat verbracht, die auch im Mittelpunkt seiner Dich-

Stelle zu stehen. Es ist notwendig, daß eine Umkehr in der Frage der Devisenbewirtschaftung und Exportförderung raschestens erfolgt.

Rasche Hilfe ist nötig

Es ist notwendig, den maßgebenden Faktoren in Bezug das Elend unserer Grenzgebiete zum Bewußtsein zu bringen.

Genosse Abg. Baumgartl beschäftigte sich mit der unheilbaren Situation im Klagenfurter Kranken Hause und den dort herrschenden, einfach unzumutbaren Zuständen, insbesondere im Infektions pavillon. Er besprach weiter die unerhörten Missetaten der Bürokratie in der Richterleitung von Bauprojekten und betonte, daß wir keine Versprechungen mehr haben wollen, sondern praktische Taten.

Nach den mit starkem Beifall aufgenommenen Referaten sprachen die Vertrauensmänner aus den einzelnen Orten. Wir werden über ihre Forderungen morgen berichten.



Sinclair Lewis.

Dieser Tage vollendet Amerika's bekanntester Schriftsteller Sinclair Lewis, der im Jahre 1930 als erster Amerikaner den literarischen Nobelpreis erhielt, das 50. Lebensjahr. Von seinen Werken hat der Roman „Dabbitt“ die größte Verbreitung erlangt.

Auseinandergejagte Henlein-Versammlung in Sternberg

Abzug der Henlein-Ordner unterm Schutz der Gendarmerie!

Für Montag abends war in die Turnhalle von Sternberg eine öffentliche Versammlung der Sudetendeutschen Heimatfront einberufen worden, für welche Veranstaltung zwar die SOJ ihre Ordner aus ganz Nordmähren aufgeboten und zum Teile in Autobussen herangeschafft hatte, für die sich aber auch die deutschen sozialdemokratischen Arbeiter Sternbergs stark interessierten. Um acht Uhr sollte die Versammlung beginnen, um halb acht Uhr war der Saal voll besetzt. Als Vorsitzender figurierte Herr „Landesleiter“ E. Komarovskij, derzeit aus Mährisch-Schönberg, aber gebürtiger Pole, als Redner Herr Georg Wollner aus Eger. Schon als dieser die Versammlung mit „Heil!“ begrüßte, geriet der Großteil der Versammlung in Empörung. Als aber Wollner, nachdem er ungefähr zehn Minuten lang gesprochen hatte, den Versuch einer Abwehr unternommen und gegen unter dem Schutze der Gendarmerie ab. Sie werden sich jedenfalls hüten, nochmals eine öffentliche Versammlung in Sternberg zu wagen!

Die jüdischen Inserate eines Nazi-Blattes

Die „Freiheit“ veröffentlichte am 2. Dezember 1933 eine Notiz, in der sie ausführte, daß der „Teplich-Schöner Anzeiger“ in einer Nummer rückwärts um etwa 1500 Kč jüdische Inserate brachte, während auf der ersten Seite ein Bericht über die Vorgänge im tschechoslowakischen Parlament kommentarlos abgedruckt war, nach welchem Schöllich den Kampf der Nationalsozialisten und Deutschnationalen im Reich als einen Kampf gegen die jüdische Welt Herrschaft und den jüdischen Geist bezeichnete. Diesen Artikel klagte die Firma C. Weigand als Inhaberin des Anzeigers ein, da darin ein unläuterer Wettbewerb sichtbar sei und das Blatt bei den jüdischen Geschäftsleuten auf Grund dieser Notiz weniger Inserate erhalten habe. Diese Klage wurde nun vom Kreisgericht in Leitmeritz kostenpflichtig abgewiesen und die Firma Weigand schuld erkannt, an Kosten Kč 2249.40 dem Anwalt der „Freiheit“ zu bezahlen. An dem Urteil, das bereits in Rechtskraft erwachsen ist, heißt es, unter anderem, daß man die jüdischen Artikel den politischen Charakter keineswegs nehmen könne. Den Prozeß führte in Vertretung der klagenden Partei Dr. Karl Heinrich Stradal, die Verteidigung hatte die Anwälte Dr. Heller und Dr. Klein übernommen. — Unsere Leser werden sich an die oft zitierte Schreibweise des Blattes zu Beginn des Hitlerregimes sehr gut erinnern und manche werden auch beobachtet haben, wie die Leserschaft des „Teplich-Schöner Anzeigers“ darauf reagierte. Ein Bild in die betreffenden Nummern sagt alles. Die Firma Weigand aber war der Meinung, daß die „Freiheit“ in einem unzulässigen Zusammenhang mit der Reaktion der Leser und Inserenten stünde, worüber sie wohl aufolge des Prozeßausganges eines anderen belehrt worden sein dürfte.

Das nichtarische Kleinod

In Nr. 1. der „Kunstammer“, dem amtlichen Organ der Reichskammer der bildenden Künste...

Eine Schülerzeitung. Unter dem Titel „Youth an School“ erscheint in New York eine Wochenzeitung...

Schlägerei zwischen Gefangenen. In einer Zelle des Gerichtsgefängnisses in Lwow...

Russische Schlangen. In dem Orte Symon, 80 Meilen von Melbourn, wimmelt es in einem Stadteil von Schlangen...

Ein Museum der italienischen Niederlagen. In dem geräumigen Innern des Denkmals des Königs Viktor Emanuel II....

Rettet die Wiener Schubändler

Von Otto Bauer.

Die österreichische Regierung bereitet einen Kustigord vor. Sie hat die Mitglieder des Parteivorstandes der österreichischen Sozialdemokratie...

Wessen werden diese Arbeiter angeklagt? Der Teilnahme an dem Aufstande im Februar 1934? Keineswegs...

Man erinnere sich der Lage, in der diese Arbeiter verhaftet worden sind! In den ersten Februartagen 1934...

Man erkennt nun das Groteske der gegenwärtigen Situation. Joderratt begeht nach österreichischem Recht...

Die 24 Arbeiter werden angeklagt, weil sie den bewaffneten Kampf vorbereitet hätten...

Wenn die Schubändler Waffen und Sprengstofflager angelegt haben...

Wie den Arbeitern, die die Bezirksführer des Schubbundes gewesen sind...

Sie anzuklagen, hat die faschistische Regierung allerdings ein besonderes Motiv...

Die öffentliche Meinung Europas hat die Mitglieder des Parteivorstandes...

Rettet die Wiener Schubändler!

Volkswirtschaft und Sozialpolitik Das tschechoslowakische Bantwesen im Jahre 1933

Die in diesen Tagen erschienene Doppelnummer 199-200 der „Mitteilungen des Staatlichen Staatsamtes“...

Die fortschreitende Konzentration des Geldwesens in der Slowakei und in Karpathenland...

Deutsche Revolutions-Angebote

Die königliche Unterhose

Der letzte Bayernludwig war im Gegensatz zum bayerischen König seines Namens ein geiziger Mäuler...

Am 7. November 1918 war Ludwig III. der Auto Hals über Kopf aus München abgereist...

Benige Tage nachher wurde im Vorzimmer des neuen bayerischen Ministerpräsidenten...

Man ließ sie eintreten. Sie war kaum über zwanzig Jahre alt, hatte ein hübsches Gesicht...

„Es ist doch bekannt, daß Seine Majestät vor einigen Tagen gestungen waren, München in aller Eile zu verlassen...“

Wittelsbacher ging, wurde dieser König von der Sorge um seine Unterhosen beunruhigt! Da unfürsorgliche Verlangen wurde dem Ministerpräsidenten...

„Ja mei, unser König, der alt Mann, der hat eine Angst aussehen müssen...“

Er kennt seine Landleute

Am 9. November 1918 hatte Karl Liebknecht das Berliner Schloß unter dem Schutze des Arbeiters und Soldatenrates gestellt...

Der Wächter im Schloß war ein Unteroffizier des Telegraphenbataillons...

„Vorsicht! Hochspannung! Lebensgefahr!“ Am Abend kommt der Wächter zum Arbeiter- und Soldatenrat...

„Das ist ja ganz schön, war aber höchst überflüssig...“

flüssig. Wir sind doch in Deutschland. Den Draht konnten Sie sich schenken...

„Eintritt verboten!“

Der revolutionäre Schauspieler

In Berlin tobten Straßenkämpfe. Es war im November 1918. Trotz der aufregenden Ereignisse...

„Decimal habe ich heute auf den Barrikaden mitgeführt...“

Der Sturm auf den Franzl

„Auf zum Franzl!“ schallte es durch die Menge, als am 7. November 1918 in München...

Der „Franzl“, das war die Militärartefaktanstalt...

„Zum Franzl, zum Franzl!“ Da gab es kein Halten...

Die Menge lobte, die Gefangenen sollten freigelassen werden!

Die hinten standen, drängten nach vorne. Die in der vordersten Reihe wurden gegen die Tür gedrückt...

„Das ist ja ganz schön, war aber höchst überflüssig...“

Ubler Mundgeruch

wirkt abstoßend; mißfarbige Zähne entstellen das schönste Antlitz...

Was wird aus der saarländischen Industrie?

Saarbrücken. (R.F.) Nach der Rückgliederung werden zahlreiche saarländische Industrien ihrer Existenzmöglichkeiten beraubt sein...

Kaktusse

mit „Zauberberg“ begossen, werden zauberhaft schön. Senden Sie uns K 6.60 in Briefmarken...

der andrängenden Menge. Gewehrfolben werden von schweligen Häufen gegen die schwere Tür geschleudert...

Ein Feldweibel, den Revolver in der Hand, steht hinter der ausgebrochenen Tür...

Besonnenere springen bezu, tragen den Verwundeten ins Wohnzimmer...

Auch die Aufseher sind verschwunden. An ihnen hatte so mancher sein Rütchen kühlen wollen...

„Die haben sich bezogen.“ meint einer der Suchenden.

Wie nun die Gefangenen aus den Zellen bringen? Rasch ist Hilfe geschaffen...

Schwere Schläge wüchsen gegen die Jellentüren und bringen den Häftlingen die Freiheit...

Zwei Tage nach dem Sturm auf den „Franzl“ wurde es offenbar...

Sie hatten vermutet, daß man sie nicht allzu freundlich behandeln werde...

Alle legten ihre Dienstmäntel, Leibriemen und Seitengewehre ab...

Dann waren die Stürmenden gekommen, hatten die Zellen aufgeschlagen...

